

Der Enzthäler.

Anzeiger & Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Nr. 155.

Neuenbürg, Dienstag den 31. Dezember

1878.

36. Jahrgang.
Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Preis halbi. im Bezirk 2 Mark 50 Pf., auswärts 2 Mark 90 Pf. In Neuenbürg abonirt man bei der Redaction, auswärts beim nächstgelegenen Postamt. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 8 Pf. — Je spätestens 9 Uhr Vormittags zuvor übergebene Anzeigen finden Aufnahme.

Amtliches. Vorladung zur Schuldenliquidation.

In der Gantische des verstorbenen Revierförstlers Ernst Karl Julius Stadelmann von Neuenbürg wird die Schuldenliquidation am

Dienstag den 11. März 1879,
Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhause zu Neuenbürg vorgenommen werden, wozu die Gläubiger hierdurch vorgeladen werden, um entweder in Person, oder durch gehörig Bevollmächtigte, oder auch, wenn vorausichtlich kein Anstand obwaltet, durch schriftliche Reccesse ihre Forderungen und Vorzugsrechte geltend zu machen und die Beweismittel dafür, soweit ihnen solche zu Gebot stehen, vorzulegen.

Diejenigen Gläubiger, welche weder in der Tagfahrt, noch vor derselben ihre Forderungen und Vorzugsrechte anmelden, sind mit denselben, kraft Gesetzes von der Masse ausgeschlossen. Auch haben solche Gläubiger, welche durch unterlassene Vorlegung ihrer Beweismittel, eine weitere Verhandlung verursachen, die Kosten derselben zu tragen.

Die bei der Tagfahrt nicht erscheinenden Gläubiger sind an die von den erschienenen Gläubigern gefassten Beschlüsse bezüglich der Erhebung von Einwendungen gegen den Güterpfleger oder Santanwalt, der Wahl und Bevollmächtigung des Gläubiger-Ausschusses, der Verwaltung und Veräußerung der Masse und der etwaigen Aktioprozesse gebunden. Auch werden sie bei Borg- und Nachlassvergleich als der Mehrheit der Gläubiger ihrer Kategorie beitreten angenommen.

Neuenbürg den 17. Dez. 1878.
K. Oberamtsgericht.
Römer.

Vorladung zur Schuldenliquidation.

In der Gantische des Jakob Friedrich Wieland, Wirths von Arnbach, wird die Schuldenliquidation am

Donnerstag den 13. März 1879,
Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhause in Arnbach vorgenommen werden, wozu die Gläubiger hierdurch vorgeladen werden, um entweder in Person, oder durch gehörig

Bevollmächtigte, oder auch, wenn vorausichtlich kein Anstand obwaltet, durch schriftliche Reccesse ihre Forderungen und Vorzugsrechte geltend zu machen und die Beweismittel dafür, so weit ihnen solche zu Gebot stehen, vorzulegen.

Diejenigen Gläubiger, — mit Ausnahme nur der Unterpfandsgläubiger — welche weder in der Tagfahrt noch vor derselben ihre Forderungen und Vorzugsrechte anmelden, sind mit denselben kraft Gesetzes von der Masse ausgeschlossen, auch haben solche Gläubiger, welche durch unterlassene Vorlegung ihrer Beweismittel, und die Unterpfandsgläubiger, welche durch unterlassene Liquidation eine weitere Verhandlung verursachen, die Kosten derselben zu tragen.

Die bei der Tagfahrt nicht erscheinenden Gläubiger sind an die von den erschienenen Gläubigern gefassten Beschlüsse bezüglich der Erhebung von Einwendungen gegen den Güterpfleger oder Santanwalt, der Wahl und Bevollmächtigung des Gläubiger-Ausschusses, sowie, unbeschadet der Bestimmungen des Art. 27 des Graf.-Ges. vom 13. Nov. 1855, bezüglich der Verwaltung und Veräußerung der Masse und der etwaigen Aktioprozesse gebunden. Auch werden sie bei Borg- und Nachlassvergleich als der Mehrheit der Gläubiger ihrer Kategorie beitreten angenommen werden, soweit sie nicht schon vor der Tagfahrt ihre diesfällige Einwilligung im Voraus verweigert haben.

Das Ergebniß des Liegenschaftsverkaufs, welcher am

21. Februar 1879,
Vorm. 9 Uhr

auf dem Rathhause in Arnbach vorgenommen werden wird, wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpfand versichert sind und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpfändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern läuft die gesetzliche fünfzehntägige Frist zur Beibringung eines besseren Käufers vom Tag der Liquidation an.

Als besserer Käufer wird nur Derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich verbindlich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Neuenbürg den 18. Dez. 1878.
Königl. Oberamtsgericht.
Römer.

Revier Calmbach.

Nadelholz- Stamm- & Brennholz-Verkauf.

Samstag den 4. Januar 1879,
Nachmittags 3 Uhr

auf dem Rathhaus in Calmbach:

- 309 Stück Lang- und Sägholz mit 262 Fm.,
- 15 Hausstangen mit 2,96 Fm.,
- 18 Nm. tannene Scheiter,
- 171 " do. Abholz und
- 7 " do. Reisprügel aus der Heimenhardt-Ebene.

Neuenbürg.

Fahrniß-Verkauf.

Am Donnerstag den 2. Januar 1879
Morgens 9 Uhr
anfangend, wird die Fahrniß-Versteigerung in der Wohnung des Revierförstlers Stadelmann hier fortgesetzt, wobei vorkommt:

Schreinwerk, schönes Küchengefähr durch alle Rubriken, allgemeiner Hausrath zc.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.
Den 28. Dezember 1878.

K. Gerichtsnotariat.
Hausmann.

Privatnachrichten.

Wildbad.

Für die so herzliche Theilnahme an dem Tode meines theuren Gatten, für die reichen Blumen Spenden und die Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte sagt
innigsten Dank

die tieftrauernde Wittwe

W. Wetzel

mit ihren Kindern.

Gustav-Adolfs-Verein.

Beiträge pro 1878.

Neuenbürg: Adv. Dpfer M. 40, Bibels. Dpfer M. 7 77 S. Kollekte M. 27, Gemeinsh. M. 6, Schulmädchen M. 5 23 S. zusammen M. 86. Birkenfeld: Adv. Dpfer M. 6 20 S. Beitr. M. 3 80 S. Calmbach: Adv. D. M. 16 35 S. Koll.



von Calmbach M 64 81 J, von Höfen M 47 95 J, von Konfirmanden M 4 89 J, zusammen M 134. Dobel: Adv. D. M 6. 30 J. Engelsbrand-Grunbach: Adv. D. M 12 39 J. Feldrennach: Adv. D. M 11, zwei Extragaben M 4, zus. M 15. Gräfenhausen: Adv. D. M 20, v. Konfirm. auf zweimal zus. M 7 68 J. Herrenthal: Adv. D. M 10, vierteijährl. Samml. M 66, usf M 76. Langenbrand: Adv. D. M 13 59 J. Loffenau: M 5. Ottenhausen: Adv. D. M 14 50 J, Beitr. M 19, von Konfirm. M 4 35 J, zus. M 37 85 J. Schömberg: Adv. D. u. von Schriften M 24 80 J. Wildbad: Adv. D. M 70 30 J, Antheil am Bibelst. D. M 8 30 J, Koll. M 91 40 J von Konfirm. M 17, zus. M 187. Aus der Bez. Miss. Caffee Neuenburg M 10.

Gesamtsumme M 645 61 J. (darunter M 39 15 J von Konfirmanden für Konfirmandenhäuser) gegen M 694 6 J im vorigen Jahr und M 758 11 J vor zwei Jahren. In Anbetracht jetziger Zeitverhältnisse eine schöne Gabe des evangelischen Glaubens und der Liebe zu den Glaubensgenossen. Der Herr segne Geber und Empfänger!

Bez. Vorst. d. Gust. Ab. Vereins:
St. Pfr. Bartholomäi
in Wildbad.

Dobel.
2680 Mark

können sogleich aus der rentkammerlichen Streuablösungskasse alhier gegen gesetzliche Sicherheit ausgeliehen werden.
Rechner König.

Der Unterzeichnete beabsichtigt einen
Chaisen-Schlitten
(Einspänner)

zu kaufen. Wer einen solchen zu verkaufen hat, wolle mir Mittheilung machen.

Ellmendingen d. 23. Dez. 1878.
W. Ganz.

Pforzheim.

Mehrere

Kost- und Logisherren

werden angenommen im Gasthaus zur goldenen Rose bei

Carl Braun.

Neuenbürg.

Am Neujahrstag findet in meinem Lokale von der hiesigen Stadtkapelle

REUNION

statt.

Anfang 4 Uhr.

Albert Lutz.

Neuenbürg.

Dienstag den 31. Dez.

Mezelsuppe

bei ausgezeichnetem

Doppelbier,

wozu freundlichst einladet

Anton Schmid.

Hotel zur alten Post.
Mittwoch den 1. Januar 1879
CONCERT

des rühmlichst bekannten Quintetts der Wildbader Kur-Capelle,
wozu höflichst einladet

Fr. Fraenkel.

Anfang Nachmittags 3 Uhr. — Entrée 50 Pf.



G. Büxenlein, Neuenbürg.
Anton Heinen, Pforzheim.

Brödingen.

Friedrich Kübler's Wittve
beabsichtigt ihre

Sägmühle,

an der Enz zwischen Brödingen und Pforzheim gelegen, zu verkaufen oder zu verpachten.

Nähere Auskunft auf der Sägmühle.

Krieger-Verein Neuenbürg

Am Neujahrstfest

Versammlung

Mittags 3 Uhr im Lokal.
Zahlreiches Erscheinen sehr erwünscht.
Der Vorstand.

Neuenbürg.

Meine heizbare

Regelbahn

empfehle ich zur gefl. Benützung.

Dieselbe ist **Samstags und Sonntags** stets geöffnet.

Der Dienstags- und Freitags-Gesellschaft können sich noch einige Herren anschließen. Für die übrigen Abende werden noch Gesellschaften gesucht.

Bernhard Günsche

i. Lunde.

Neuenbürg.

Unterzeichneter empfiehlt sich zur Ausführung aller vorkommenden

Maurer-Arbeiten

und sichert bei rascher Besorgung billige Preise zu.

Bernhard Günsche.

Loose

der Furtwanger Uhren-Industrie
à 1 M bei

Jak. Meeh.

Schriftstoffe in grösster Auswahl, auch für Wiederverkäufer besonders empfehlenswerthe Sorten;

Schulpapiere in allen Liniaturen, bei

Jak. Meeh.

Neuenbürg.

Jahrgang 1849

versammeln sich am Sylvesterabend bei Hrn. Bierbrauer Gffig, wozu die nächsten älteren und jüngeren Jahrgänge freundlichst eingeladen sind.

Kronik.

Deutschland.

Berlin, 27. Dezbr. Ueber einen dem Kronprinzen am ersten Feiertage zugefügten Unfall verlautet authentisch Folgendes: Bei der Rückkehr von einer Spazierfahrt waren die Pferde vor dem Palais nicht zum Stehen zu bringen und gerieth der Wagen durch eine rasche Bewegung ins Wanken; der Kronprinz wurde mit seinem Adjutanten aus dem Wagen geschleudert, nahm jedoch glücklicherweise keinerlei Schaden.

Berlin, 24. Dez. Wie verlautet, soll dem Reichstag in der nächsten Session außer der Erhöhung der Tabaksteuer die Einführung einer Brauntweinschenkesteuer und die Wiedereinführung des Petroleumzolles vorgeschlagen werden.

Zum Zollprogramm des deutschen Reichskanzlers gibt ein Artikel der Prov.-Korr. über das Bismarck'sche Zollprogramm wichtige Gesichtspunkte zur Beurtheilung desselben an die Hand. Vor allem geht aus der Darstellung des genannten Organs hervor, daß das Programm nicht als ein absolut unabänderliches aufgefahrt werden soll, auf dessen Durchführung, so wie es ist, Punkt für Punkt der Kanzler unter allen Umständen bestehe. Immer noch bleibt es hienach offen, jenen anderen, früher empfohlenen Weg, den der hohen Besteuerung weniger erziehbare Artikel, statt der jetzt vorgeschlagenen Belastung aller, zu gehen. Auch sei es nicht so gemeint, daß alle Artikel für alle Zeit den aufzuliegenden Zoll traagen sollen. Wenn das Ausland durch unsere Zölle zu Nachgiebigkeiten sich veranlaßt sehe, so können wir den einen und andern Zoll wieder streichen. Die Stimmen behalten also Recht, welche von Anfang an das Programm des Kanzlers mehr als ein kampfbünerisches wie als ein schutzöllnerisches betrachten wollten. Aber es handelt sich ja, wie schon früher erinnert wurde, überhaupt nicht um die Schlagwörter: Schutz Zoll und Freihandel. Es handelt sich um eine über den Theorien stehende staatsmännische Aufgabe, die der Reichskanzler sich gestellt: die finanzielle Selbstständigkeit des Reichs. Nicht ein reaktionärer volkswirtschaftlicher Feldzug, wie die Freihändler fürchten, soll eröffnet werden, sondern der Entschluß in That verwandelt werden: unbekümmert um wirtschaftliche Schulmeinungen das deutsche Reich zu einer ökonomisch selbstständigen und zuzusagen gefürchteten Macht zu erheben, wie es seiner Zeit durch die Waffenerfolge eine imponirende politische Stellung gegen außen sich erungen hat. Dazu sollen dem Kanzler die Regierungen und die Volksvertretung helfen.



Zu Mitgliedern der Kommission für die Generalenquete über den deutschen Zolltarif hat der Reichskanzler den Frhrn. v. Barmbüler als Vorsitzenden, den Geh. Regierungsrath Tiedemann aus der Reichskanzlei und den Geh. Regierungsrath Burchard aus dem Reichskanzleramt in Aussicht genommen. Außerdem haben Preußen und Bayern je zwei, Sachsen, Württemberg, Baden und Hessen je ein Mitglied zu ernennen.

Hamburg, 23. Dezbr. Nach dem „Hannöv. Cur.“ lautet der Spruch des „Commissars“ in Angelegenheit der „Pommerania“ auf Freisprechung, da nach menschlichem Ermessen Alles geschehen war, was zur Vorbeugung einer Gefahr und zur Rettung von Menschenleben hat geschehen können.

Frankfurt, 27. Dezbr. Die „Frkf. Ztg.“ berichtet: Im Winterhafen hat bis vor Kurzem ein Postbeamter noch täglich gearbeitet. Zwei Brüder, im Alter zwischen 50 und 60 Jahren, tauchen noch täglich im Obermain, an den Flossen, in die eisigen Fluthen.

Pforzheim den 27. Dez. Bezüglich der vom hiesigen Kunstgewerbeverein beschlossenen Wanderausstellung von hier verfertigten stylgerechten Gold- und Silberwaaren wird mitgeteilt, daß der genannte Verein die betr. Gegenstände käuflich erwerben und dann an verschiedenen Orten ausstellen wird.

Pforzheim 27. Dez. Beob. schreibt: Lezten Dienstag Nachts 10 Uhr verbrachten Leute einen betrunkenen Tagelöhner von hier bis an seine Wohnung in der oberen Au; dort nahm ihn sein Miethsherr, der 66 Jahre alte Gottlob Brenner, in Empfang, um ihn zu Bette zu bringen. Das Zimmer liegt im oberen Theil des Hauses und brachte Brenner den Betrunkenen glücklich die Treppe hinauf, doch oben angekommen, stürzten Beide mit einander wieder hinunter. Brenner fiel hierbei so unglücklich, daß er sich am Kopfe schwer verletzte und in Folge der Verletzung am anderen Nachmittage starb. Der Betrunkene kam ohne allen Schaden davon.

Pforzheim, 28. Dez. In einer Versammlung von Bienenzüchtern des Heilbrunner Bezirks wurden die Honigversandgläser der Firma Wehrle, Wolf u. Cie. besonders empfohlen. (P. V.)

Württemberg.

Nach einer Bekanntmachung des Ministeriums des Innern vom 23. Dezbr. wird die Steiger-Abtheilung von Grafenhausen wegen muthvoller und ausdauernder Thätigkeit bei dem Brandfälle in Feldrennach am 26. Oktober öffentlich belobt.

Das Regierungsblatt enthält in der am 24. Dezember ausgegebenen Nr. 32 Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend die Ausführung des Reichsgesetzes vom 17. Juli 1878 über die Abänderung der Gewerbeordnung. Vom 19. Dez. 1878.

Stuttgart, 23. Dez. Der Verschönerungsverein hat einen großen Erfolg zu verzeichnen. Der Fond, der für den Aussichtsturm mit 20000 M veranschlagt war, ist mit über 18000 M nahezu beisammen; es giebt kein Hinderniß mehr, mit dem kommenden Frühjahr den

Bau zu beginnen. Der Thurm wird im mittelalterlichen Style ein überaus reizendes Bauwesen werden. Daß derselbe nicht übermäßig groß wird, dafür sorgt der mächtige Anschlag. Zu der Plattform, die mit einem Zinnenkranz umgeben ist, gelangt man durch eine eiserne Wendeltreppe. Der Thurm steht am Rande der großen Forsten, die sich bis nach der Solitude, Böblingen, Leonberg u. s. w. erstrecken; er bietet, auf der einen Seite die Stadt, auf der anderen jene Forsten, einen höchst interessanten Gegensatz in der Rundschau.

Leonberg, 26. Dez. Der Vorabend des Christfestes brachte in eine achtbare Familie in Hofingen großes Unglück. Der Sohn fuhr mit der Schwester im Schlitten hieher und wollte noch mit einer hiesigen Freundin einen kurzen Ausflug machen; auf dieser Fahrt wurde das muthige Pferd scheu und rannte am Gasthause zum Kirchhofe an, daß es zusammenstürzte und heute Nacht verendete. Alle 3 Insassen wurden aus dem Schlitten geworfen und mußten weggetragen werden. Der 16 Jahre alten Schwester des jungen Mannes floß alsbald das Blut aus Mund und Nase und man wartet stündlich auf ihre Auflösung. So hat das sonst fröhliche Christfest große Trauer in 2 Familien gebracht. (S. M.)

Neuenbürg, 29. Dez. Wir hatten uns des lichten Schneegewandes und seiner lustigen Schlittenbahn nicht lange zu erfreuen; es mußte der seit 26. eingetretenen milden Temperatur, zum Bedauern der fahr- und schaulustigen Welt, wieder weichen; selbst in den Waldungen ist der Schnee auffallend auf ein Minimum zusammengesunken. Die zahlreichen Waldarbeiter indessen haben gegen diese Verwandelung nichts einzuwenden, sie können ihre vor 3 Wochen unterbrochenen Arbeiten nun wieder aufnehmen, was ihnen freilich zu gönnen ist.

Oesterreich.

Wien den 27. Dez. Aus Gödöllö, wo Kaiser und Kaiserin weilen, wird gemeldet, daß ein verdächtiges Individuum, angeblich ein Maler aus Sachsen, auffällige Erkundigungen eingegeben habe. Zwölf Wiener Gendarmen, sowie eine Abtheilung gewöhnlicher Polizei mit einem Oberbeamten sind in Gödöllö eingetroffen. Der verdächtige Fremde hat sich bisher den Nachforschungen entzogen.

Miszellen.

Ein Verbrecher.

Aus den Aufzeichnungen eines Criminalbeamten. (Fortsetzung.)

Wolfram lag bewusstlos da. Blut floß ihm langsam aus dem Munde und verrieth deutlich genug, daß er eine innere Verletzung hatte.

Ein Arzt wurde herbeigeholt; er brachte den Verwundeten zwar wieder zur Besinnung, vermochte die Verletzung indeß nicht sofort zu erkennen und Wolfram war außer Stande, zu sprechen.

Er wurde in das Hospital geschafft. Heinrich half die Bahre, auf der er lag, mit tragen. Es ging ihm tief zu Herzen. Wie lustig war er erst noch vor wenigen Stunden gewesen — und nun! Wenn er starb! Wenn er nie zurückkehrte in seine

Heimath! Freilich, er stand allein, ohne Eltern und Angehörige in der Welt da, wie er selbst fast. Doppelt schrecklich erschien es ihm, wenn er sterben sollte, ohne daß ein Auge um ihm weinte.

Als er aus dem Hospitale zurückkehrte, drückte er dem Verwundeten die Hand und sprach leise: „Ich komme bald wieder.“ Aus dem Flicke, den Wolfram auf ihn warf, sah er, daß dieser ihn verstand.

Daß ein Husar mit dem Pferde gestürzt war, daß er im Hospitale lag und die Aerzte bezweifelten, daß er mit dem Leben davon kommen werde, das machte im Ganzen wenig Aufsehen. Obenein war es noch ein Rekrut. Ein Menschenleben! Ein Soldatenleben! Pah! — darauf konnte nichts ankommen, denn wenn Krieg entstand, wurden die Soldaten vielleicht zu Tausenden todt geschossen.

Wolframs Kameraden waren zwar der Ansicht, daß der Wachtmeister allein die Schuld trage. Keiner wagte indeß, dieselbe laut auszusprechen, weil Keiner Lust hatte, die Finger sich zu verbrennen. Der Wachtmeister ließ sich Alles vom Wachtmeister mittheilen, auch noch von einigen Andern. Ja — der Wachtmeister trug die Schuld des Unfalls; es wurde indeß weiter nichts daraus gemacht, weil — das Pferd unverfehrt geblieben war.

Der unglückliche Wolfram mochte im Hospital sterben — das war das Beste für ihn. Er wurde dann begraben, die Leute sagten: „Es ist nur ein Husar, der mit dem Pferde gestürzt ist“, und damit war Alles abgemacht.

Nur nicht ein solches Versehen an die große Glocke schlagen! Das macht Aufsehen und schadet nur! Der Wachtmeister hätte nicht nöthig gehabt, das Pferd zu schlagen, er hätte es kenneu sollen; nun es einmal geschehen, ist's geschehen!

Nur Heinrich war über den Vorfall erbittert. Laut sprach er seine Mißbilligung über des Wachtmeisters Benehmen aus. Dieser erfuhr es wieder und fuhr ihn heftig an. Er fluchte, donnerwetterte und schwur, und wenn noch zwanzig dumme Rekruten auf diese Weise daraufgehen sollten, er werde es künftig ebenso machen und kein Mensch habe sich darum zu kümmern. Eher sollten alle Rekruten zu Grunde gehen, ehe er zugebe, daß ein einziges Pferd verdorben werde.

Da war Heinrich still. Er konnte dem unglücklichen Kameraden doch nicht mehr helfen. Der lag im Hospitale und wurde mit jedem Tage schlechter. In der Brust, da mußte ihm viel zersprengt und gebrochen sein, denn die Schmerzen nahmen immer zu. Und die Aerzte konnten nicht hineinschauen und greifen und wußten nicht, wie sie helfen sollten.

Jeden Tag ging Heinrich zu ihm hinaus und blieb bei ihm so lange, als er Zeit hatte und der Krankenwärter es erlaubte. Stunden lang saß er an seinem Lager. Von seinem Heimathsdorfe erzählte er ihm, von dem Mädchen, das er liebte, und — von ihrem Vater, der im Gefängnisse saß eines Mordes wegen, den er nicht begangen hatte.

Kaum hatte er dies erzählt und den Namen Steingruber genannt, so fuhr der Kranke mit Hast, erschreckt vom Laer auf.



„Steingruber?“ wiederholte er.
„Und den Advokat Fernau soll er ermordet haben?“

„Ja.“
„Er ist unschuldig!“ rief Wolfram alle Kräfte zusammennehmend — „er — er hat den Mord nicht begangen!“

Er sank erschöpft auf das Lager zurück. Heinrich sprang hinzu. Diese Worte hatten ihn auf's Höchste überrascht. Er fürchtete, daß der Kranke in diesem Augenblicke den Geist aufgeben könnte. Er würde ein Geheimniß mit in's Grab genommen haben, an dem ihm so viel lag.

„Wolfram!“ rief er, — „Du — weißt um den Mord?“

Der Gefragte nickte bejahend mit dem Kopfe.

„Du kennst den Mörder?“

„Nein — nein,“ sprach der Kranke mit schwacher Stimme.

Heinrich war zu aufgeregt, um ihm Zeit zu lassen, sich zu erholen.

„Du sagtest, Steingruber habe den Mord nicht begangen?“ fuhr er fort, „woher weißt Du dies?“

Der Kranke richtete sich langsam, mühevoll wieder empor.

„Das Geld — das Geld hat am meisten gegen ihn gezeugt,“ sprach er. „Man hat seiner Angabe, daß er es gefunden habe, nicht geglaubt. — Aber — er hat es gefunden. — Fernau hatte — nicht einen Thaler in seiner Briestafche — nichts als — klein Geld — ich weiß es genau.“

Er mußte wieder erschöpft innehalten. Die Brust schmerzte ihn. Heinrich reichte ihm einen erquickenden und stärkenden Trank. Ein unschuldiges Menschenleben hing von seiner Ansage ab.

„Woher weißt Du das?“ fragte er.
„Daß mir einen Augenblick Ruhe,“ bat der Kranke. „Du sollst Alles — Alles wissen — mit mir geht es doch zur Reize! — Diese Schmerzen!“ stöhnte er, mit der Rechten auf die Brust fassend.

„Sie werden nachlassen — Du wirst wieder gesund werden,“ tröstete ihn Heinrich, indem er sein Lager zurecht legte, um ihm das Sitzen zu erleichtern.

Der Kranke schüttelte ungläubig mit dem Kopfe. „Es ist bald vorbei mit mir. Mag es kommen, wie es will — ich habe aus Furcht geschwiegen — aber — mit dem Mord habe ich nichts zu schaffen gehabt — nichts!“

Heinrich hörte mit angehaltenem Athem zu. Nicht durch einen Laut wagte er ihn zu stören. (Fortsetzung folgt.)

Eine sonderbare Geschichte, die ihr Ende vor dem Karlsrührer Gerichtshof fand, erzählt die „Bad. Landeszeitung“: Das Söhnlein des Meßners von Gaggenau litt an einem kranken Fuße. Lorenz Dietrich von Lauf saß am Lager des Kindes und betete aus einem geschriebenen Büchlein, benannt: *Magia Cabbala arcana*; der Vater zahlte dafür 12 M. und der Knabe genas, ob durch Dietrich's Gebet, oder durch den Schnitt, den ein Arzt machte, weiß man nicht. Friedrich Westermann von Gaggenau schrieb's dem ersteren zu und wandte sich an Dietrich mit der Bitte, ihn von einem Leidschaden zu befreien. „Gebt

mir Haare von Eurem Haupt und Nägel von Euren Händen und Füßen“, erwiderte der Wunderdoktor, „so soll Euch geholfen werden. Die bringe ich zu dem hochberühmten Jeremias Müller in Freudenstadt, der sie an einen Baum nageln wird.“ Das kostete trotz des weiten Weges nur 6 M., aber es half auch nichts. Dann brachte Dietrich ein Glas voll Schnoden, die der Zauberer von Freudenstadt eigens aus Wien hatte kommen lassen; die kosteten 24 M., aber sie halfen gleichfalls nichts. Indessen wurde Westermann von dem Schwarzkünstler durch Zaubermittel zum Wunderthierarzte ausgebildet, zu welchem Zwecke Dietrich in Stuttgart ein geheimnißvolles Buch holte, „den feurigen Drachen, verfaßt von dem Weisen Salomo“. Eines Tags sprach Dietrich zu seinem Genossen, er wolle ihm etwas zeigen. Die beiden Männer brachen auf und lagerten sich an einer einsamen Stelle im Dickicht auf bemoosten alten Steinen. Da erschien plötzlich eine weißgekleidete weibliche Gestalt, an Größe und Körperform so geartet, daß man hätte denken können, es möchte die Ehefrau des Lorenz Dietrich sein. Sie übergab dem Dietrich einen Brief und verschwand. In dem Briefe aber stand, auf dem Geiste, der hier umgehe, ruhe ein Pfand; er könne nur gelöst werden durch Geld, welches in einem ungebrannten Hasen — so will es das Gesetz der Geister und Gespenster — an dieser Stelle des Waldes vergraben werden müsse; dadurch werde auch ein reicher Schatz von Gold und Silber gehoben werden; Westermann sei würdig, die That zu vollbringen. Von da an ward lange gespendet und als die Hoffnung kein Geld mehr aus den Taschen des auserlesenen Erlösers zu locken vermochte, versuchten es die Geister mit der Furcht; Westermann erhielt einen Brief, der ihn schaudern machte: weil er den Geist gesehen, und nicht löse, müsse er unter entsetzlichen Martern sterben, und nur der Schlüssel lautete menschlich und modern: „Ueberschlag. Es kostet 60 bis 65 M.“ Schon waren nach und nach 700 M. in Dietrich's Hand gewandert. Zu dieser Zeit verehelichte sich Westermann. Seine Frau, ein nüchternes Kopf, kam bald hinter seine Heimlichkeiten und bereitete dem Spud ein jähes Ende. Die Sache kam vor Gericht und der Gerichtshof verurtheilte den Lorenz Dietrich wegen Betrugs, abgelesen von zweijährigem Ehrenverlust, zu einer Gefängnißstrafe von 1 Jahr und bei der Unbeibringlichkeit der nebenher erkannten Geldstrafe, zu noch weiteren zwei Monaten. Ob ihn wohl Dr. Faustus' Zaubermantel retten wird?

Ein lohnender Schwindel.
Vor einiger Zeit war in verschiedenen Blättern Deutschlands ein Inserat zu lesen, in welchem die Fabrik von Edmond Sandoz Fils in Paris sehr billige Uhren anbot. Der deutsche Uhrmacherverband veranlaßte einen Herrn, einige solche Uhren in Paris zu bestellen und sich ein Preisverzeichnis über alle Fabrikate anzubitten. Darauf erhielt der Herr ein Schreiben von der Firma Sandoz, worin gebeten ward, den Betrag einzuschicken oder per Postanweisung zu senden. Hierauf schickte der erwähnte

Herr das Geld ab und empfing umgehend ein Schreiben mit der Anzeig, daß die bestellten Uhren abgehandelt worden seien. Das war das letzte Lebenszeichen, das der Einsender von dem Hause Edmond Sandoz Fils erhielt. Die bestellten Uhren kamen nie an und alle an Herrn Sandoz geschickten Mahnbriefe wurden von der Pariser Postanstalt mit der Bemerkung „Adressat ist ohne Hinterlassung seiner Adresse ausgezogen“, zurückgesandt. Die Nachfragen nach Sandoz mehrten sich aber, und da ergab sich denn eines schönen Tages bei einer Recherche, daß der saubere Vogel ausgeflogen war und mehr als 200,000 Frs. mitgenommen hatte, die ihm von Deutschland geschickt worden waren, ohne daß die Absender etwas von der bestellten Waare gesehen hatten.

(Im kleinen Kreise.) Kürzlich hatte der Kaiser sich eine kleine Gesellschaft von nur fünf Herren — darunter den Professor Lepsius — zu Tisch geladen. Der Kaiser war, wie der „Börsen Cour.“ erfahren haben will, überaus aufgeräumt, erzählte Scherze und Anekdoten und ließ sich welche erzählen. Gegen 9 Uhr meinte er: „Nun aber, meine Herren, so unartig es vom Wirthe auch sein mag, zum Aufbruch zu mahnen, muß ich Ihnen doch Adieu sagen. Meine Nerze sind nämlich unglaublich streng. Mir macht es gewiß kein Vergnügen, um 9 Uhr mit den Hühnern zu Bette zu gehen. — aber sie dulden es ja nicht anders. Also — Adieu, meine Herren.“

Zur Prüfung der Unverfälschtheit der Milch schlägt die „Chemikerzeitung“ folgendes Verfahren vor: Man taucht eine gut polirte Stricknadel in die verdächtige Milch und zieht sie, indem man sie senkrecht hält, sogleich wieder heraus. Ist die Milch nicht gewässert, so bleibt an der Nadel etwas Milch hängen; ist ihr aber Wasser zugesetzt, wenn auch nur in geringer Menge, so bleibt an der Nadel kein Tropfen hängen, und dieselbe erscheint ganz rein.

Aufbewahrung der Petroleumlampen.
Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß gereinigtes Erdöl durch die Einwirkung des Sonnenlichts rasch verdirbt, indem sich eine theerartige Substanz bildet, die im Dele gelöst bleibt und demselben eine gelbe Färbung ertheilt. Mit einer geringen Menge Schwefelsäure versetzt, scheidet sich ein schwerer theerartiger Niederschlag aus. Da solches Del schlechter brennt, sollten Petroleumlampen, die nicht im Gebrauch sind, wo möglich an einem dunkeln Orte stehen.

(Haltbarer Eisenkitt). Man mengt 3 Theile Kochsalz, 1 Theil gestoßenen Schwefel und 30 Theile fein gestiebte Eisenseilspäne und rührt die Mischung mit verdünnter Schwefelsäure (8 Theile Wasser, 6 Theile Schwefelsäure) zu einem weichen Brei an. Dieser anfangs knetbare, nach 1 bis 2 Tagen steinharte Teig wird auf die sorgfältig von Fett und Rost befreite Kittstelle aufgetragen, z. B. um eiserne Röhren mit einander zu verbinden oder Blasen und Lücken im Eisenguß auszufüllen.